

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 444.

Verlagspreis No. 52.

Samstag, den 23. September.

Verlagspreis No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahreswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bei den betreffenden Postanstalten bewerkstelligen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Postbehörde nur Bestellungen annimmt auf ganze Quartale (3 Monate), auf den 2. und 3. Monat oder auf den letzten Monat eines Quartals.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Politische Uebersicht.

Die „große Aussprache“, welche auf dem social-demokratischen Parteitag, der diese Woche über in Mainz gelagt hat, vor sich gegangen ist, ist auffallend zahm und ruhig verlaufen. Das könnte, nachdem der vorige Parteitag zu so stürmischen Auseinandersetzungen geführt hat, und nachdem auch zu dem jetzigen Parteitag von verschiedenen Seiten so scharfe Kriegsdrohungen laut geworden waren, Wunder nehmen, aber die Selbsttätigkeit und die Kunst der Diplomatie hat innerhalb der Socialdemokratie offenbar zugenommen. Dazu kam, daß der Hauptvertreter der scharfen und unveröhnlichen Front, der alte Liebknecht, noch vor dem Parteitage vom politischen Kampfsplatz gewichen war. Und der Tod Liebknechts wirkte noch weiter nach der Richtung der Versöhnlichkeit. Die Parteileitung mußte Sorge tragen, daß das Hinscheiden des nahezu allgemein anerkannten Führers die Bande des Parteigefüges lockern könnte, und sie trug deshalb umso mehr Sorge, mit weiser Vorsicht Alles aus dem Wege zu räumen, was zu einem allzu scharfen Auseinandergehen der Geister hätte Anlaß geben können. So machte der Parteitag, welcher seinerlei Ueberschreitungen brachte, Alles in Allem einen recht phlegmatischen Eindruck. Mußte doch auch die als Hauptstück des Parteitages angekündigte Rede Liebknechts über die Weltpolitik ausfallen und einer recht inhaltslosen Philippika Singers über die China-Politik Deutschlands Platz machen.

Diese China-Politik ist unterdeß um zwei Schritte vorwärts gekommen, ohne daß jedoch bisher eine wesentliche Klärung der komplizierten Situation erfolgt ist. Einmal ist der „Generalvizeemarschall“ Graf Waldersee in China eingetroffen, und es wird nunmehr zu erwarten sein, daß nicht nur eine größere Einheitsliebe bezüglich der militärischen Operationen Platz greifen wird, sondern daß auch die diplomatische Aktion eine gewisse Beschleunigung erfahren wird. Der zweite Schritt, um den die China-Politik vorgerückt ist, besteht in der Note, welche die deutsche Regierung an die Mächte gerichtet hat und in der die grundlegenden Bedingungen der Friedensverhandlungen mit China klipp und klar gekennzeichnet werden. Bei der Langsamkeit, mit der die chinesische Aktion bis jetzt vor sich gegangen ist, wird man damit rechnen müssen, daß geraume Zeit vergehen wird, ehe die Mächte ihre endgültige

Stellungnahme zu den von Deutschland normierten Bedingungen kundgeben. Hat uns doch der schleppende Gang der Verhandlungen über den russischen Vorschlag der Klärung Pekings zur Genüge gezeigt, auf welches Tempo der chinesischen Aktion man sich auch in Zukunft gefaßt machen muß. Scharfer und langwieriger, als der Kampf gegen China, scheint sich, wenn man nach der bisherigen Entwicklung der Dinge schließen darf, leider der Kampf zwischen den entgegengesetzten Interessen der an der China-Frage beteiligten Mächte zu gestalten.

Ein heißer Kampf ist es, der sich in Oesterreich vorbereitet, denn mit größerer Heftigkeit als jemals wird diesmal der Wahlkampf, der über die Zusammensetzung des Reichsraths und über die Richtung der Politik in Oesterreich entscheiden soll, vor sich gehen. Eine erfreuliche Entscheidung in diesem Wahlkampf ist es, daß wenigstens die Parteien der deutschen Linken entschlossen zu sein scheinen, die Gemeinbürgerschaft der Deutschen hoch zu halten. Freilich darf man sich leider nicht der Illusion hingeben, daß zu dieser Gemeinbürgerschaft sich alle Deutschen bekennen werden. Und diese mangelnde Einsicht, daß die Interessen des Deutschthums in diesem Wahlkampf alle anderen Interessen weit in den Hintergrund drängen sollten, ist es, was uns dem Ausfall der Wahlen nicht ohne Sorge entgegensehen läßt.

Zur Auflösung des Parlaments und zur Herbeiführung von Neuwahlen hat sich auch die englische Regierung entschlossen, obwohl sie es anscheinend gar nicht nötig hätte. Denn die konservativ-unionistische Regierung verfügt im Parlament über eine so stailiche Mehrheit, wie sie sich eine Regierung nur wünschen kann. Aber die englische Regierung, die gegenüber den südafrikanischen Republiken eine Politik treibt, die ebenso dem Recht wie der Moral ins Gesicht schlägt, braucht eine Mehrheit, die nicht nur die Opposition niederzustimmen, sondern sie völlig an die Wand zu drücken vermag, sodas ihr jegliche Neigung zur Kritik vergeht. Und auf die Gewinnung einer solchen erdrückenden Majorität rechnet die Regierung. Und allem Anschein nach mit Recht, denn der Tummel der imperialistischen Politik hat die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes derart erfasst, daß ihr die Unterscheidung von Recht und Unrecht, das Gefühl für Recht und Unrecht ebenso verloren gegangen ist, wie die Empfindung für den moralischen Lieftand, den die englische Nation zur Zeit in der Aktion aller civilisirten Nationen erreicht hat.

Aber diese moralische Einbuße, welche England erlitten hat, nützt den Buren, die soeben den letzten Kampf der Verzweiflung kämpften, selber ebenso wenig, als ihnen die Sympathieen der ganzen civilisirten Welt genügt haben und nützen. Mit wie schwerem Herzen auch die Völker Europas dem tragischen Schauspiel des Untergangs zweier ebenso friedliebender wie tapferer Völker zuschauen, die Politik der Kabinette hat nur ein Ziel: die Buren zum Abzug zu zwingen. Noch will der greise Präsident Krüger einen letzten Versuch machen, die eine oder andere Macht zum Einschreiten zu bewegen, um den Buren wenigstens einen letzten bescheidenen Rest von Selbstständigkeit zu retten, aber wer sich die bisherige Haltung der Mächte ins Gedächtnis zurückruft, der muß auch diesen letzten Versuch zur Rettung der Buren selber als hoffnungslos erkennen.

(Nachdruck verboten.)

Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Eine Million Pfund Sterling freiwilliger Beiträge. — Alles verheuert. — Churhill's Buch. — Die britischen Gefangenen in Pretoria. — Die weiße Flagge. — Elizabeth and her German Garden. — Feltig Wottel. — Neues Opern-Unternehmen. — Opern. — Preisauschreiben.

So haben es die Engländer denn erreicht, zum Besten der verwundeten und Hinterbliebenen des südafrikanischen Krieges mehr als eine Million Pfund Sterling aus freiwilligen Beiträgen zusammenzubringen. Das ist gewiß eine anerkennenswerthe Leistung, zumal wenn wir erwägen, daß gleichzeitig nahe an 400,000 Pfund für die von der Hungernoth in Indien Betroffenen gesammelt wurden, wenn auch von Staats wegen für diese gewiß nicht genug geschehen ist. Indessen, was will jene eine Million schließlich besagen im Vergleich zu den vielen Millionen, die der Krieg thatsächlich schon gekostet und jedenfalls noch verschlingen wird. Und sie werden doch am Ende auch zum wesentlichsten Theil John Bull's Tasche einnehmen werden, wenn auch den Goldminen schließlich eine erhebliche Portion aufgebürdet wird. Fünfzig Millionen wurden bereits vor Monaten durch Anleihen und Erhöhung der Einkommensteuer auf „einen Schilling in jedem Pfund“, sowie durch Steigerung der Abgaben auf Bier, Tabak, Thee u. dergl. Ein Schilling im Pfund heißt doch schon fünf Prozent des Einkommens, und durch alle diese Kriegsteuern ist dann das ganze Leben in England wesentlich theurer geworden. Das mag nun Herrn Bull schon ganz recht geschehen, aber diese Kriegslasten treffen doch schließlich

und Alle, die wir im Bereich der habgierigen Steuer-Einnehmer wohnen, wie sehr wir auch stets gegen den Krieg geeifert haben mögen! Und nicht Alle von uns sind so selbstverleugend, wie eine junge irische Freundin von mir, die einige südafrikanische Minenaktien besitzt und jedes Mal in lauten Jubel ausbricht, wenn die Aktien gefallen sind. „Denn“, tröstet sie sich, „das zeigt doch, daß dieses schändliche Ueberschuldungs-Unterfangen immer noch auf erheblichen Widerstand stößt.“

Unter den zahlreichen Büchern, die dieser Krieg heraufbeschworen, verdienen jedenfalls W. S. Churchill's soeben in Buchform veröffentlichten Kriegsberichte eine besondere Beachtung. Der Verfasser ist der Sohn des verstorbenen bekannten Politikers Lord Randolph Churchill. Er geriet als Kriegskorrespondent der „Morning Post“ in die Gefangenschaft. Und obwohl er kein Hehl daraus gemacht, die Waffen geführt zu haben, waren die Buren doch nachsichtig genug, ihn als Soldaten, als Offizier zu behandeln. Obwohl er dann in Pretoria genau so bewacht wurde, wie die britischen Offiziere, gelang es ihm, dem Civilisten, was bis dahin kein Soldat von Beruf fertig gebracht hatte: er entkam unter großen Mühsalen aus der Gefangenschaft und traf dann wieder bei dem britischen Heere in Natal ein. Churchill ist ein enthusiastischer Imperialist, ja ein Jingo. Als solcher zog er wenigstens aus in den Krieg; aber gerade der unfreiwillige Verlehr, zu dem er sich bald mit den Buren genöthigt sah, brachte ihm auch bald eine bessere Meinung von seinen Feinden bei. Und selbst wenn er auf die Ursachen des Krieges zu sprechen kommt, ist es uns zuwille, als ob ihm ein wenig bang und weh ums Herz würde. Er bricht dann wohl mit einer phrasenhaften Wendung ab, aber er erniedrigt sich doch auch nicht, zu den

Mitteln von Lug und Trug zu greifen, mit denen so viele Engländer das schamlose „Ueberschuldungs-Unterfangen“ zu rechtfertigen gesucht und die sie in den Augen der ganzen Welt so tief haben sinken lassen.

Angesichts der hochhaften Verleumdungen bezüglich der Behandlung der britischen Gefangenen in Pretoria ist es von besonderem Interesse, von Churchill bestätigt zu finden, daß die von den Buren bewilligten, wenn auch selbstredend nicht luxuriösen Nationen doch jedenfalls ausreichend waren, und daß die Offiziere mit einem Zuschuß von „drei Schilling den Tag ebenso gut lebten, wie irgend ein Regiment im Dienst.“ Drei Mark den Tag! Wie weit die Herren mit einem solchen Zuschuß wohl in England gekommen wären! — „Jeder Offizier“, heißt es dann weiter, „erhielt bei seiner Ankunft einen neuen Anzug, Bettzubehör, Handtucher und was zur Toilette erforderlich ist, Alles neu.“ Die wichtigste Stelle des Buches ist aber die, welche von seiner eigenen Gefangenschaft handelt und wo es heißt: „Ein Gemeiner nahm es auf sich, ein Taschentuch zu schenken. Die Buren stellten sofort das Feuer ein, und mit ebenso viel Muth wie Menschenfreundlichkeit galoppirten ein Duzend Reiter von dem Hügel herab auf die auseinander stiebenden Flüchtlinge zu — von denen kaum einer die weiße Flagge gesehen hatte und von denen einige noch feuerten — und riefen ihnen zu, sich zu ergeben.“ Wie harmlos das klingt. Es zeigt aber immerhin, wie schwierig es ist, in dem Schlachtengetriebe die Regeln der weißen Flagge streng zu beobachten. Wir wollen es auch gerne glauben, daß hier gar keine Hinterlist vorlag, die Buren durch die weiße Flagge heranzulocken, um sie dann niederzuschießen. Aber Churchill bekent doch offen, daß, während die Flagge aufgesteckt war und die Buren vertrauensvoll betrauten, dennoch

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. September.

— **Geschichtskalender.** 23. September. 1888: † Marschall Bazaine zu Madrid (* 1811 zu Verailles). 1870: Kapitulation von Toul. 1846: Entdeckung des Planeten Neptun durch Galle in Berlin. 1791: † Joh. Franz Ende zu Hamburg, der Astronom (* 1865 zu Spandau). 1791: † Karl Theodor Körner zu Dresden (* 1813 bei Godebusch). 1419: † Johann Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz. 1122: Wärsler Konfordat, Beilegung des Investiturstreites zwischen Papstthum und Kaiserthum.

— **Der Herbst** hält heute seinen Einzug. Am 23. September tritt die Sonne in das Zeichen der Waage und macht Tag und Nacht gleich. Somit hat offiziell der Herbst angefangen, und die schönste Zeit des Jahres liegt hinter uns. Zwar hat der Sommer noch einmal im ersten Drittel des Herbstmonats einen etwas späten, aber sehr hübschen Anlauf genommen, allein mit seiner Macht ist es vorüber. Wenn auch noch schöne Tage erscheinen, die welschen Blätter fallen, die Blumen verblühen, die langen Abende machen sich schon sehr bemerkbar, Rebeleinne liegen öfters schon auf Wald und Feld, und der Wind beginnt die Menschen rauher anzublasen. Die letzten Wärschen spielen, das Gewärm verkrächzt sich und ein Theil der munteren Vogel ist bereits der lebenspendenden Sonne nachgezogen. Sie haben freilich die Geschwindigkeit, dem rauhen Winter, der bereits mitwuthig im Hintergrunde lagert, zu entziehen. — Die Sonne bewegt sich im Laufe des Monats September um rund 11 Grad nach Süden, sodas ihre Kulminationshöhe um die Mitte des Monats in unseren Breiten nur noch etwa 45 Grad beträgt. Ihre Entfernung von der Erde nimmt abermals um rund 165,000 Meilen ab, der scheinbare Durchmesser der Sonnenscheibe steigt dementsprechend von 31' 42" auf 31' 57" an. Am 23. Sept. um 1 Uhr Nachmittags geht die Sonne durch den im Sternbild der Jungfrau liegenden Schnittpunkt des Aequators mit der Ekliptik, den Herbst-Aequinoxialpunkt; Tag und Nacht sind an diese Zeit gleich lang, es ist (astronomisch) Herbst-Anfang. Zur Zeit des griechischen Astronomen Hipparch (190 bis 125 v. Chr.) lag der erwähnte Schnittpunkt im Sternbild der Waage, weshalb man wohl auch heute noch bei Beginn des Herbstes sagt: die Sonne tritt in das Zeichen der Waage.

— Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 31. März 1900.

Die Bezirke der Gerichtsvollzieher und deren Geschäfte erleiden mit dem 1. Oktober cr. eine wesentliche Veränderung, und es dürfte sich schon jetzt empfehlen, mit den Veränderungen sich vertraut zu machen. Dieser war es der Partei unbenommen, von mehreren sich einen Gerichtsvollzieher auszuwählen, vom 1. Oktober ist jedoch nur derjenige Gerichtsvollzieher zuständig, in dessen Bezirk der Auftrag auszuführen ist. Sind bei einem Amtsgerichte mehrere Gerichtsvollzieher angestellt, so wird einem jeden Gerichtsvollzieher ein örtlich abgegrenzter Bezirk zugewiesen. Die Bildung der Bezirke und ihre Vertheilung unter die Gerichtsvollzieher liegt dem aufsichtsführenden Herrn Amtsrichter ob. Dieser hat für jeden Gerichtsvollzieher im Voraus einen anderen Gerichtsvollzieher als Vertreter zu bestellen. Die Aufträge zur Erhebung von Wechselprotesten (§ 94 der Geschäftsvertheilung) bleiben von der Geschäftsvertheilung unberührt. Auch solche Aufträge, welche ohne Gefährdung der Parteirechte keinen Aufschub gestatten, sind an die Geschäftsvertheilung nicht gebunden. Der Grund für die Dringlichkeit ist aber in Spalte 18 des Dienstregisters ersichtlich zu machen. Die Geschäftsvertheilung ist durch Aushang an der Gerichtsstelle und in den Geschäftsstellen aller Gerichtsvollzieher das Amtsgerichts bekannt zu machen. Bei jedem Amtsgericht, für dessen Bezirk mehrere Gerichtsvollzieher bestellt sind, wird eine Vertheilungstabelle für Gerichtsvollzieher-Aufträge eingerichtet. Die Geschäfte der Vertheilungstabelle sollen einem Gerichtsfreier übertragen werden. Der Vertheilungstabelle liegt es ob, solche Aufträge in Parteifachen, bei denen eine Vermittelung des Gerichtsschreibers nicht zugelassen ist oder nicht in Anspruch genommen wird, entgegenzunehmen und an den zuständigen Gerichtsvollzieher zu befördern. Die Befugniß der

Parteien, ihre Austräge dem zuständigen Gerichtsvollzieher un- mittelbar zu erstatten, bleibt unberührt. Beschränkt ist, wie bereits erwähnt, nur die Wahl der Gerichtsvollzieher. Die Ver- teilungsstelle ist verpflichtet, die Reklamationen auf Erfordern den zuständigen Gerichtsvollzieher zu bezeichnen. Wenn besondere Umstände es erfordern, ist die Verteilungsstelle befugt, einen Auftrag zur Zwangsvollstreckung einem anderen als dem zu- ständigen Gerichtsvollzieher zur Ausführung zuzuteilen. Aufträge zur Aufnahme von Wechselprotesten, welche bei der Verteilungs- stelle eingehen, sind dem Gerichtsvollzieher zuzuteilen, in dessen Bezirk die Decklichkeit gehört, an welcher der Protest zu erheben ist. Die Verteilungsstelle muß während der gewöhnlichen Dienststunden für die Beteiligten geöffnet sein. In den Eingängen zu dem Geschäftszimmer sind die Dienststunden der Verteilungsstelle, sowie die Namen und Wohnungen und Geschäftslokale der Gerichtsvollzieher und ihrer regelmäßigen Vertreter unter Bezeichnung der ihnen zu- gewiesenen Bezirke und der sonstigen Anordnungen hinsichtlich der Ge- schäftsverteilung zu vermerken. Der Verteilungsbeamte hat die Auf- träge entgegenzunehmen, die Zeit der Übergabe auf den abgelegenen Schriftstücken kurz zu vermerken und dem zuständigen Gerichts- vollzieher zu übergeben. Wird schleunige Erledigung begehrt, so ist der erscheinende Auftraggeber an den zuständigen Gerichtsvollzieher selbst zu verweisen. Der Auftraggeber ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Gerichtsvollzieher wegen der Gebühren und Aus- lagen Vorbehalt erfordern und bei zur Auszahlung des Vorbehalts seine Tätigkeitsverweigerung darf. Die Aufträge sind von den Gerichtsvollziehern bei der Verteilungsstelle täglich in Empfang zu nehmen. Im Interesse des Publikums wird es sich indes empfehlen, auch nach dem 1. Oktober den unmittelbaren Ver- kehr mit dem zuständigen Gerichtsvollzieher als den geeignetsten beizubehalten. Die Einstellung der Gerichtsvollzieher-Bezirke und die Namen der betreffenden Beamten werden in den nächsten Tagen wohl amtlich bekannt gegeben werden.

Süßwaren. Im Programm der zweiten Hälfte des September eröffnet den Reigen das lustige bayerische Dirndl Fräulein Lony Dreher ein feines schneidiges Mädl, dessen Stimme und Spiel von paderener Wirkung sind. Einen richtigen Charakter- komiker hat die Direktion in Herrn Richard Reichert gefunden. Mit seinem „Verteibau“, „Der Vamp der Dreier“ u. a. (nur eigene Spezialitäten-Nummern) erhält er das Publikum in höchst fröhlicher Spannung. Fräulein Miti Wellenda zeigt auf der rollenden Kugel eine sehr schwierige Prozedur und die Dressur ihrer Tauben ist geradezu verblüffend. Die noch in gutem Andenken stehenden Pianist Duettisten Gila und Francois haben wieder denselben Applaus wie früher und sind die Lieblinge des Publikums. Eine einzig dastehende, in Wiesbaden noch nie gelesene Attraktion ist die große Schiffs- Nummer der Geschwister Ida und Franz Gohmann, ein Duettisten- paar allerersten Ranges. Dasselbe befaßt mit außerordentlichen Stimmunterschieden, Deutschlands Größe und Macht. Zum Schluß sei noch der musikalischen Geniesette Anita und Adolphi mit lobender Anerkennung gedacht. Die Hauskapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Maabig entledigt sich, wie gewöhnlich, auch in diesem Ensemble ihrer schwierigen Aufgabe mit Geschick.

Strebekasse. Der Wiesbadener Unterstützungs- Bund hat auch im laufenden Monat wieder eine große Anzahl von Anmeldungen neuer Mitglieder zu verzeichnen. Die wesentliche Veränderung des Eintrittsgeldes (vom 18. bis 30. Lebensjahr 1 M., vom 31. bis 35. 3 M., vom 36. bis 40. 5 M. und vom 41. bis 45. 7 M.), sowie die Aufhebung der obligatorischen ärztlichen Un- tersuchung haben ihre Wirkung nicht verfehlt, und tagtäglich erfolgen Anträge zur Aufnahme. Letztere stammen aus allen Schichten der Bevölkerung, ein Beweis, daß die wohlthätigen Einrichtungen des „Wiesbadener Unterstützungs-Bundes“ in immer weiteren Kreisen erkannt und gewürdigt werden. Auch von auswärtig mehrten sich die Anfragen nach Zweck und Ziel des Wiesbadener Unterstützungs- Bundes. Der Kreis der außerhalb Wiesbadens wohnenden An- gehörigen des Vereins ist bereits ein sehr stattlicher.

Holshabad. Dem von uns bereits angekündigten Vortrag über „Holshabad“, den Herr Prof. Vassar aus Berlin auf Ein- ladung des „Aerologischen Vereins“ demnächst hier halten wird, dringt man in weiten Kreisen unserer Einwohnerchaft ein besonderes Interesse entgegen. Wir sind heute in der Lage, mitzuteilen, daß dieser Vortrag, der hoffentlich den ersten Anstoß zur Gründung eines der Stadt Wiesbaden würdigen Holshabades geben wird, am 23. September, Abends 8 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße 22, statt- findet. Wie wir weiter hören, wird Herr Prof. Vassar, auf diesem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege wohl die erste Autorität in Deutschland, durch eine Reihe von Lichtbildern seine Aus- führungen in besonders interessanter Weise illustrieren. Der Eintritt ist für Jedermann frei, auch Damen sind sehr willkommen. An dem Vortrag selbst soll sich eine prägnante Diskussion anschließen, um Jedem Gelegenheit zu geben, seine Ansicht über diesen für das Wohl unserer Mitbürger so wichtigen Gegenstand zu äußern. Ein sehr zahlreicher Besuch der Versammlung aus allen Kreisen der Bevölkerung steht mit Sicherheit zu erwarten.

Kadfahrwege. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Der Mangel an Kadfahrwegen“ hat in der letzten Zeit im Spreßsaal des „Wiesbadener Tagblatt“ mehrfach Veranlassung zu Erörterungen gegeben, wobei auch der „Wiesbadener Kadfahr-Verein“ in die

Diskussion gezogen wurde. Der unterfertigte Vorstand hat darauf- hin zu erklären, daß der Verein allen den erscheinenden Stimmen aus dem Publikum vollständig fernsteht und mit keinem der Ein- sender identifiziert werden kann. Wohl hat der Verein seit Jahren auf den ihm geeignet erscheinenden Wegen sich um Anlage von Kadfahrwegen — wie allerdings solche sich vorfinden — bemüht, und sogar durch Einsetzung einer besonderen Kommission dieser Sache das höchste Interesse gewidmet. Mit dem Magistrat hat der Verein eingehende Verhandlungen gepflogen und in dessen Schreiben vom 25. Februar 1899 die Zusage erhalten, daß zunächst für das Rechnungsjahr 1899 die Anlage besonderer Streifen für Kadfahrer in der äußeren Frankfurterstraße und Mainzer- straße in Aussicht genommen seien. Für später soll auf eine allmähliche Einrichtung von Kadfahrstreifen auf den vorhandenen breiten Fahrwegen der Stadt, sowie auf die Anlage solcher Streifen bei Herstellung neuer Kadfahrwege im Rahmen des „jeweiligen Budgets“ möglichst Bedacht genommen werden. Wenn nun bis heute nichts in der Sache geschehen ist, so liegt dies sicher nicht an dem Wiesbadener Kadfahr-Verein, welcher trotz dieser Mißerfolge unbeeinträchtigt seiner Aufgabe weiter dienen wird und daher absolut keiner Aufmunterung von Seiten der „Wilde“ Fahrer bedarf. Der Vorstand des Wiesbadener Kadfahr-Vereins von 1884. — Jedenfalls aber haben die „Stimmen“ den Bemühungen des Vor- standes des Kadfahr-Vereins nichts getan; es kann ihm im Gegenteil wohl nur erwünscht sein, wenn auch von anderer Seite die Notwendigkeit besonderer Kadfahrwege immer wieder betont wird.

Ueber den internationalen Welt-Stenographen- kongress zu Paris (vom 9.—15. August) sprach Herr Paul am Freitag Abend in der Stenographenschule. Die Hauptbeschlüsse, die dort gefaßt wurden, sind nach den Ausführungen des Redners folgende: Die Stenographie muß Volkstenographie werden, in allen Anhalten zur Vorbereitung der Lehrer soll die Kurzschrift Unter- richtsgegenstand bilden, in allen Ländern muß eine staatliche Prüfung für das stenographische Lehramt stattfinden, in den Militärschulen muß der stenographische Unterricht Pflichtig sein, außerdem in den Handels- und Berufsschulen, in letzteren muß noch die Handhabung der Schreibmaschine hincommen. Von deutscher Seite war der Kongress am stärksten besucht, hinsichtlich der Systeme jedoch nur von Gabelberger und Stolze-Schrenk. Für das Weltsteno- graphen-Kongress in Paris 1900 sind 100 Francs gestiftet. Auf An- regung des Herrn Dr. Weber-Lugemburg wurde beschlossen, daselbst in einem Gebäude eine Sammlung stenographischer wertvoller Werke und Dokumente unterzubringen. Die Stenographenkonferenzen sollen die Aufmerksamkeit auf die Kurzschrift, man lernt neue Aufschreibungen kennen und nimmt neue Anordnungen mit, jedoch immer ein Gewinn für die Stenographie zu verzeichnen ist.

Die Restaurierung der Markburg. Aus Braubach am Rhein wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Nachdem im Juli die herrliche Bergseite aus dem Besitz des Fiskus in den der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ übergegangen, hat die letztere logisch die Aufgrabungs- und Restaurierungsarbeiten in der rühmlichsten Weise begonnen, und schon jetzt bietet sich dem Besucher manches Interessante dar. Die Burg- schenke ist bereits auf das Gemüthlichste eingerichtet, und der gute Tropfen, der hier verabreicht wird, die freundliche Bedienung selbst Manchen länger, als er erlangt geplant. Wie wir hören, soll schon in der nächsten Zeit der Palas, sowie der alte Berg- fried wieder hergestellt werden; man will hier Räume schaffen, die bestimmt sind, die Sammlungen der Vereinigung auf- zunehmen. Die Ausgrabungen haben schon jetzt interessante Fun- zu Tage gefördert; die Bedeutung dieser Objekte ist dem Publikum täglich von Vormittags 8 Uhr bis zur Dunkelheit gezeig- tet. Auch die Mauern der alten Zugbrücke vor dem Eingangsthor sind jetzt freigelegt, das Burgtor ist aufgeräumt und die interessanten Zwinger wurden den Besuchern geöffnet. Der Ertrag aus Eintritts- geldern, sowie aus dem Postkartenverkauf und aus Druckarbeiten u. a. fließt der Vereinskasse zu und wird zum Ausbau der Burg ver- wendet. Wer die Bestrebungen des Vereins unterstützen oder Mit- glied der Vereinigung werden will, findet auf der Burgschenke Gelegenheit zur Anmeldung und Zeichnung freiwilliger Beiträge. Auch werden solche von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, sowie den Mitgliedern des Vorstandes jederzeit entgegengenommen.

Der Engländerfall. Der sich am 12. Juni d. J. in der Thorsstraße des Hauses Goltzstraße 12 zugetragen und dem 11 Jahre alten Hans Gohmann das Leben kostete, beschäftigte gestern nachmittags die Strafkammer. Der 21 Jahre alte Hausbesitzer Heinrich Heß- dörfer ist angeklagt, den Tod des Kindes durch Fahrlässigkeit ver- schuldet zu haben. Wie f. Z. berichtet wurde, ist der Knabe von einem Wagen, den Heßdörfer auf die Straße schieben wollte, unter der Thorsfahrt am Kopf erfaßt und gegen einen vorpringenden Pfosten gedrückt und darauf verlegt worden, daß alsbald der Tod eintrat. Der Angeklagte behauptete seine Unschuld, er will in der gebührenden Stellung, die er eingenommen, weder von dem kleinen Gohmann, noch von den anderen Kindern, die sich unter der Thors- fahrt befanden, etwas gesehen haben. Nach wiederholter ein- gehender Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Freisprechung des Angeklagten und nahm dabei an, daß dem Angeklagten vollständig eine Unvorsichtigkeit, nicht aber eine strafbare Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden könne.

Kleine Notizen. Zu dem vom Stenographen- Verein Eng.-Schnell-Wiesbaden am Donnerstag, den 20. d. M., in der Rheinstraße eröffneten Kursus können An- meldungen Montag Abend 9 Uhr bei Beginn des Unterrichts noch erfolgen.

Aus der Umgebung. Der in Rüdesheim zum Besuch des Deilmols sich aufhaltende Herr Antonius Diddemann aus Rheine wurde von einem Verhängnis betroffen, welcher den sofortigen Tod herbeiführte. — Ein bedauerlicher Verlust hat einen Fuhrmann aus Niedrich betroffen. Derselbe hatte seinen 13-jährigen Sohn mit einem Pferd an den Rhein geschickt, um einen Karren Sand zu holen. Während des Auffahrens wurde das Pferd durch Räden benommen, kam dem Ufer zu nahe, stieß aus und der Karren rief es mit in den Rhein. In der Nähe war Niemand, der helfen konnte. Die Versuche des Anabens, mit einem Raden das Tier das über 100 Meter von der Unfallstelle weggetrieben wurde, zu retten, waren fruchtlos. Der Schaden trifft den Mann, der eine Familie von 10 Kindern zu ernähren hat, sehr hart. — Am Sonntag feiert der Turn- und Festklub Diez sein 25-jähriges Jubiläum. — In Wiesel verließ im 76. Lebensjahre Herr Bürgermeister Grafmann. — Dem Regierungsschreiber Rabemacher zu Koblenz ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Kreise Westerbürg übertragen worden.

Sport.

Der „Männer-Turnverein“ wird heute Sonntag, den 23. September, für seine Jüglinge ein Wettkampfen veranstalten. Dasselbe beginnt Nachmittags um 2 Uhr in der Turnhalle, Platters- straße 16. Abends 8 Uhr findet die Preisverteilung statt, womit ein Familienabend mit Tanz verbunden ist.

Vermischtes.

Erklachte Anerkennung. Den Grand Prix hat die Jury der Pariser Weltausstellung 1900 der „Sunlight-Seife“ zu- erkannt. Anherdem errang die Gesellschaft noch zwei Grands Prix, zwei goldene Medaillen und eine silberne Medaille als Anerkennung für die verschiedenen hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Seifenfabrikation und Socialthätigkeit. Wie allseitig bekannt, wird die Sunlight-Seife auch in Deutschland fabricirt, wo sie sich infolge ihrer vorzüglichen Qualität rasch eingeführt hat.

Ein Ehrenrettung. Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: Eine junge Frau, deren Gatte in China steht, erhält jüngst einen Schreibbrief vom Gegenstand aller ihrer Gedanken. Aber kaum hat sie die Zeilen gelesen, da bricht sie in ein bitterliches Weinen und Schreien aus. Unglaublich war geschieden! Ihr Frig, der bisher nie gegen den Stachel zu lösen wagte, redete sie mit „Du große, große Gans“ an. Zum Glück war ihr gelehrter Ansel in der Nähe. Dieser weise Mann beruhigte sie und sagte: „Mein gutes Kind, hier liegt keine böse Absicht vor. Dein Gatte liebt dich schon ganz herzlich, und dort am Reich, Hoangho und Yangtse- kiang glaubt man einer Echinide nichts Besseres sagen zu können, als daß man sie mit einer Gans vergleicht. Gilt doch der an- spruchsvolle Vogel den Chinesen als eine Personifikation der Tugend, besonders der ehelichen Treue.“ Die hübsche Strohwinde stülte ihre Thränen und so wurde ein entsetzliches Familiendrama vermieden. Ja, der Dichter, der die Gans fangen läßt, daß der Mensch nicht die Leberkreuzer achte, hat Recht; über das nützliche Federweid, das jetzt zu Taufenden in den Dörfern unermesslich und uns einen prächtigen, dazu verhältnismäßig billigen Ersatz liefert, das fossile Schmalz spendet, und mit Bettfedern versorgt und dem Feinschmecker zu geistreichen Gänsebraten und Gänseleber- pasteten verhilft, machen wir unsere niederträchtigen Wige, schelten es plump und gefährlich, und vor Allem dumme, während andere Nationen die geistigen und leiblichen Vorzüge dieser Leberkreuzer von jeher mit bereiten Worten priesen. Was die Gans der geweihte Vogel, der Jung, als Kapitelsretterin geachtet hat, ist bekannt, und die Römer wußten nicht genug ihre Schlaubeit und Wachsamkeit hervorzuheben. Noch weiter gingen aber die Griechen, welche in erster Linie ihre Schönheit und Lieblichkeit bewunderten, und bei denen es als ein bedeutungsvolles und sinniges Geschenk angesehen wurde, wenn man dem geliebten Wesen eine Gans verzeigte. Wie man sieht, sind wir recht profanisch geworden, da wir in der Gans nur, falls sie gut gebraten ist, eine gute Gabe Gottes sehen. Lernen wir deshalb von den Griechen, Römern und Chinesen, auf daß das viel ge- schmähte und gequälte, gekloppte und gemiedelte Thier wieder zu seinen Rechten gelangt und der Vergleich eines Menschen mit einer Gans nicht mehr zu Thätlichkeiten und Verleumdungenprozessen fuhrt!

Humoristisches. Kleiner Irrthum. Bauer (dem in einer hitzigen Wirtshaus- ein ausgeprägter Billardball auf den Keller fällt): „Höho! das ist das Bierhais! Könn's denn die Knabben net anständig auf'n Tisch bringen?“ — Keine Warnungstafel. Das Betreten dieses Weges ist bei 2 Mark Strafe verboten. Es wird gebeten, den Betrag in die unten befindliche Blechbüchse zu werfen. Der Magistrat. (Wst. Bl.) — Auf- fallend. Der kleine Frig: „Du, Ansel, was ist Du denn für abscheuliches Zeug, wenn Du alle Tage die Röhre pupen umst?“ — Leicht er Tod. „Hat er doch an leichten Tod g'habt, der Herr Meier?“ — „O mei, da kinnu 'S cadua gar nit denka; stir er a so had do, auf einmal fällt ehm d' Coupoinscher aus da Hand, und aus is g'wen.“ (Simpl.) — In der Verlegenheit. Regierungsrath (beim Besuch eines kleinen Landwirths zum Feuerwehrr-Kommandanten): „Nun, ist Ihr Verein auch recht fleißig?“ — Kommandant: „Ja, Excellenz, — es brennt nur a' biß g'wen'!“ — Die Vertheidigung. Obgleich Rothgel lehrte sich von Frojen Montag zum Sabbath einen Reklipschopf aus. Als das Gerath wieder in Montag Hände gelangt, bemerkt dieser, daß es gesprungen sei. — Dorob verlagert er den Rothgel vor dem

von englischer Seite auf sie geschossen wurde. Was für einen Lärm haben die Engländer geschlagen, was für eine fürchterliche Entrüstung haben sie gezeigt, wenn etwas der Art auf der Burenseite vorgekommen! Ja, haben sie in solchen Fällen nicht zum Destoren ihre Gegner einfach niedergemetzt?

Einem merkwürdigen Erfolg haben hier in letzter Zeit die Werke errungen, die aus der Feder der Gräfin — Doch da sie sich selbst nicht nennt, so will ich mich auch damit begnügen, zu bemerken, daß die Verfasserin eine Engländerin ist, die mit einem Deutschen vermahlt und in Deutschland lebt. „Elizabeth and her Gorman Garden“ und „A solitary winter“ sind die anspruchsvollen Titel zweier Bücher, in denen zuerst und vor Allem von Blumen die Rede ist. Dann kommen die Kinder der Verfasserin, und schließlich ist auch ein Gatte da, sowie ein Dorfschul- meister und einige andere unbedeutende Persönlichkeiten. Dieses gewiß dürstige Material liefert der geistvollen Verfasserin Stoff zu Blandereien, die anherst originell, anherst fesselnd sind. Wir werden uns nur nicht recht klar, ob die mit ihrem Garten verwobene Lebensphilosophie, die Hochherzigkeit mancher Anschauungen oder ihre Kleinen — und zuweilen auch gar nicht einmal so Kleinen! — Bosheiten den vornehmlichsten Reiz ihrer Schriften ausmachen. Was für uns Deutsche dabei aber noch von besonderem Interesse sein muß, ist der Umstand, daß der Wundergarten in Deutschland gelegen — irgendwo nicht weit vom Gestade der Ostsee — und das Rühel, das diese feinfühligke Ausländerin über mancherlei deutsche Sitten und Gewohnheiten äußert. Wir kommen dabei garnicht immer gut weg. Da es aber offenbar nicht in der Natur der Verfasserin liegt, irgend Jemand besondere Komplimente zu machen, da sie im Gegentheil inmitten ihrer idyllischen Umgebung und bei manchen loßliegenden Ideen stets eine scharfe

Feder führt und sie schließlich mit den Engländern noch weit stärker ins Gericht geht, als mit uns, so dürfen wir uns kaum beklagen.

Je weniger die Engländer auf dem Gebiet des Opern- wesens leisten, desto mehr Aufsehen machen sie davon, wenigstens in manchen Kreisen. Hofkapellmeister Nottel, der während der letzten Saison die internationale Oper in London leitete, ist von diesem Posten nun auch zurückgetreten. Das war voraussehen. Das haben auch Hans Richter und Dr. Muel bereits vor ihm getan. Bekanntlich hat das große, reiche London nur während der paar Saisons- Monate im Frühling eine Oper aufzuweisen, und für den ganzen langen Rest des Jahres bleibt die englische Haupt- stadt opernlos. Während der Saison drängen sich dann allerdings die erlesensten Gesangskräfte hier zusammen. Aber es muß auch jedes Mal erst wieder ein neues Orchester dafür engagirt werden. Da dann aber jeden Abend eine andere Oper aufgeführt wird, das Orchester jeden Abend spielen muß, so bleibt natürlich nicht Zeit genug für Proben. Und so kann mit den besten Sängern auch der beste Kapellmeister keine Aufführungen zu Stande bringen, die ihn selbst befriedigen könnten.

Das Jahre lang breitgeschlagene Projekt einer zu errichtenden neuen, großen, nationalen, ständigen — und was sonst nicht noch Alles! — Oper, zu deren Begründung, wenn auch nicht der Hof, so doch so und so viele Musik- vereinigungen und die hervorragendsten Schöpfer der Kunst tief in den Säckel greifen und auch die Königin eine Lage nehmen — sollte, ein Vorhaben, bei dem so viel von Wagner die Rede war, das man schließlich nicht mehr wußte, ob das Wagner-Theater als Muster dienen oder eine Verbesserung in London erfahren sollte, hat sich nun auch wieder in Still Schweigen aufgelöst. Statt dessen sind nun aber ein paar Privatunternehmer mit einem ähnlichen, doch um so viel bescheideneren Projekt

zur Begründung einer englischen Oper hervorgetreten; und als ob die auf dem Operngelände hier herrschenden trübseligen Zustände nur darauf zu wirken seien, daß es noch ge- nügend aufführbare — englischen Anforderungen ent- sprechende! — Opern in der Welt gäbe, beginnen diese lähnen Herren ihr Unternehmen damit, daß sie zwei Preise von je 250 Pfund Sterling für die beiden besten ihnen eingereichten und von ihnen aufgeführten Opern aus- setzen, einen Preis für einen englischen, den anderen für einen ausländischen Komponisten. Dazu werden 10 Pst. Lantione versprochen und der Preis soll am Tage der ersten Aufführung bezahlt werden.

Das klingt ja Alles sehr ehrenwerth und sehr geschäfts- mäßig; indessen, ehe der geschätzte Leser sich in den Komponir-Sessel wirft und sich 5000 Mk. verdienen will — und die Lantione — wird er sich doch auch sagen, daß dieser „Tag der ersten Aufführung“ doch für keine einzige Oper jemals zu kommen braucht — dies von Seiten der edlen Preisrichter vielleicht auch garnicht bezweckt ist —, inzwischen aber doch Alles erreicht wird, was so oft der alleinige Zweck von Preisensschreiben ist: eine gute Reklame. Wtlh. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

Wiesbadener Kunstfeste, H. Ganger, Luffenstraße 9. Neu ausgestellt: Kollektion-Ausstellung G. Wuttke-München: Eine Reise um die Erde mit besonderer Berücksichtigung von China. „Strandbild von Tsingtau“ (Kantons), „Niagara-Fälle, kanadische Seite“, „Der Thurm des Schwiegens, L'heron in Berlin“, „Das Sarcophal bei Arco in Südtirol“, „Landschaft bei Wammoth-Hot- Spring“ (Yellowstone-Park), „Himalaya“, „Die Kinkinsjungs- Gruppe bei Darjeeling“, „Die Tsch-Rahal in Agra“, „Lands- chaft bei Stahlheim in Norwegen“, „Im Yosemite-Valley (Kalifornien)“, „Lighthouse bei San Francisco“, „Verbitung im Yellowstone-Park“, „Abendmahnung bei Tsingtau“, Tempel am Fuß der Prinz Heinrichs-Berge bei Tsingtau“, „Abend am Friedrichsberge bei Tsingtau“, „Studie von der Insel Biquisten-tae

Vogelgericht. Bei der Verhandlung zur Rechtfertigung aufgef...

Kleine Chronik.

Wie die "Elbinger Zeitung" mitteilt, ist der kaiserliche Motorwagen am Samstag in Elbing mit der Eisenbahn ein...

Infolge des Aufrufs des Central-Comit6s der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zur Sammlung von Geldbeitragen...

Der Postdies Glaes, dessen Verurteilung zu 4 Jahren Gefangnis...

Wie das "Königer Tagbl." meldet, sind auf dem jüdischen Friedhof...

In einem Subapert Duell wurde ein junger Lebemann von einem höheren Beamten...

In der Nähe von Brinn stürzte sich vor den Augen mehrerer Touristen...

Jockey Clayton stürzte letzten Mittwoch bei der "Morgenarbeit" in Saint-Germain...

Der erste Schnee in Italien ist, wie italienische Blätter berichten...

In Salveston wurde das Standrecht aufgehoben. Es sind noch 2000 Mann dort...

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 22. September. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde u. A. noch gegen den 1879 geborenen...

Der Aufstand in China.

wb. Berlin, 22. September. Der Kaiser verleiht dem Grafen v. Soden für die hervorragende tapfere Verteidigung...

geschwader ist hiervon telegraphisch zwecks Weiterverbreitung der...

Aus dem Tagebuch des Herrn v. Soden.

wb. Berlin, 22. September. Der Chef des Kreuzerschwadern meldet nachfolgenden Auszug aus dem Tagebuch des Oberleutnants...

Ueber das Plündern in Tientsin

schreibt ein Korrespondent des "Bureau Vassan" aus Tientsin, 6. Juli...

mon die. Gestern Morgen hielten die Kommandanten eine Konferenz ab...

Lezte Nachrichten.

wb. Elbing, 22. September. Der Kaiser fuhr heute Früh 8 1/2 Uhr...

wb. London, 22. September. Unterm 21. ds. wird der "Times" aus Buenos-Aires gemeldet...

Geschäftliches.



Die hervorragende Wirkung des Kosmin Mundwassers auf Zähne und Zahnfleisch...



von größt. hygienischen Werth für die Pflege der Haut und des Teints...

Karl Schipper, photographisches Etablissement. Rheinstrasse 31. Telephone No. 485.

Marburg's Schwedenkönig, bester Kräuterbitterliqueur, ist in allen besseren Colonialwarenhandlungen...

Sonnenberg. Nachdem der Herbst über die Fluren, Feld und Wald seinen Einzug gehalten...

Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Beilagen, darunter "Land- und handwerkliche Rundschau"...

bei Lingtan. Der Konsulats-Hügel in Choo-China, Berglandschaft bei Kowloon (Hongkong)...

lichen Lichtstrahlen, und möglichst wenig Wärme- oder chemischen Strahlen enthält...

zustellen, die den Anforderungen im Wesentlichen genügt, dennoch war es oftmals nöthig...

Verschiedene Mittheilungen. Der unlängst verstorbenen Eremit Joo vom Staffeln...



Chic und elegant garnirte Damen-Hüte

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen.

Pariser Original-Modelle.

Aparte Neuheiten in Matelot- und Chasseur-Hüten.

Hüte zum Modernisiren erbitte mir recht frühzeitig. 11543

Luise Kleinofen, 45. Langgasse 45.

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.



Viotor'sche Frauen-Schule Wiesbaden

Taunusstrasse 12 (Ecke Saalgasse 40).

Gegründet 1879. = 22. Schuljahr. = Gegründet 1879.

Wiederbeginn der Unterrichts-Kurse: Donnerstag, den 27. September.

Neu-Anmeldungen zu allen Fächern: Praktische und kunstgewerbliche Handarbeiten, Schneidern, Wäsche-Anfertigung, Kunststickerei, Zeichnen, Malen, Liebhaberkünste u. s. w. u. s. w. werden baldigst erbeten. Prospekte und jede gewünschte Auskunft durch die Vorsteherin, Fräulein Julie Viotor, oder den Unterzeichneten. 12562

Noriz Viotor.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

zugleich

Theater-Schule für Oper u. Schauspiel.

Director: Albert Eibenschütz.

Institut: Luisenstr. 4, gegenüber d. Kunstsäulen.

Unter persönlicher Leitung des Directors:

Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Musik.

Lehrkräfte allerersten Ranges, u. A.:

Clavier: Albert Eibenschütz, Wilhelmina Eibenschütz-Wruczek, Adolf Knotte, Ed. Diener, Johanna Steinhäuser, Gesang: C. Geigenmüller (Methode Prof. Stockhausen), Tony Canstatt, Adele Krill-Pfaltz, Violine: Adolf Rebner (Methode Prof. Hugo Hermann), Phil. Kaul, Königl. Kammermusiker, Violon-Cello: Johannes Hegar (Methode Prof. Hugo Becker), Kammermusik: Adolf Rebner und Johannes Hegar.

Opernschule:

Dramatische Leitung: C. Geigenmüller.

Declamation und Schauspielschule:

Hans Schreiner, Kgl. Schauspieler.

Seminar- und Bläseschule. Elementar-Clavier- und Violinschule. Unterricht für Kinder vom 6. Jahre an.

Beginn des neuen Trimesters:

Montag, den 17. September.

Eintritt jederzeit.

Sprechzeit: 9-12 und 2-6 Uhr Luisenstrasse 4.

Prospekte kostenfrei. 12496

Der Director:

Albert Eibenschütz, Clavier-Virtuose.

Gesellschaft Gemüthlichkeit.

Heute Nachmittag 4 Uhr

im Saale „Zur Germania“, Platterstraße 100 (Besitzer H. Schreiner):

Hum. Unterhaltung

und Tanz.

Es ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Neu eröffnet! Paul Lohkamp, Neu eröffnet!

Taunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Cravatten, seidene Herren-Westen, Kragen, Manschetten.

Damen-Blousen, Glacéhandschuhe.

Englische Neuheiten, Schirme, Boas, Plaids etc.

Beste Qualitäten bei dennoch billigsten Preisen.

Aufmerksamste Bedienung.

Fritz Strensch,

Kirchgasse 33, gegenüber dem Storchneß.



Empfehle meine selbstverfertigten Handschuhe u. Hosenträger, sowie Hüte für Herren und Knaben, Regenschirme für Damen u. Herren in allen Breislagen, Cravatten, nur Neuheiten, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Portemonnaies etc. in größter Auswahl zu äusserst bill. Preisen. 10953

NB. Handschuhe werden schön gewaschen und ächt gefärbt.

Musikautomaten,

Fidelio, Symphonion und Poliphon, wegen Aufgabe zu und unter der Hälfte des Preises. 12759

Gustav Walch, Kranzplatz 4.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, empf. bill. Fritz Strensch, Kirchgasse 33. 10807

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer.

Wagenbürsten und Kartätschen, Mähnenbürsten und Wagenleder, Dufbürsten und Wagenschwämme, Stalleimer und Haferfische, Futterstangen und Stallbesen etc.

empfehle in größter Auswahl billigt 4649

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen, Korb-, Holz-, Bürstenwaaren.

Reisekoffer

lichte Rohrplatten- u. Kaiseckoffer (Ersatz für Rohrplatten), neu eingeführt, in allen Grössen, für Damen und Herren. Leicht, solid, billig! 5953

Man beachte die billigen Preise für alle Reiseartikel im Schaufenster 3. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Kleiderstoffe.

Eingang von Neuheiten!
Herren-, Damen- und Kinder-
Confection.

Tuche, Buckskins.

Baar-Verkauf zu äusserst billigen Preisen.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Meine 6 Schaufenster bitte zu beachten.